



Der Chor des Musikvereins – unterstützt von den Solisten – brachte das Werk zweimal zu umjubelten Aufführungen in die jeweils nahezu ausverkaufte Kirche Neu-St. Thomä. ULI HOSANG (2)

Genuss und Mahnung

Musikverein-Chor führt Haydns „Schöpfung“ erfolgreich auf

Soest – „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war ohne Form und leer“, heißt es getreu der Bibel. Über den Himmel sagt die Bibel nichts. Aber man kann sich denken, wie es dort geklungen haben mag: So, wie es Joseph Haydn in seinem Oratorium „Die Schöpfung“ komponierte. Mit diesem geistlichen Pendant zum weltlichen „Die Jahreszeiten“, das er drei Jahre später, 1801, schrieb, holte er quasi den Himmel auf die Erde.

Der Chor des Musikvereins – unterstützt von den Solisten und der Westfälischen Kammerphilharmonie Gütersloh – brachte das Werk am Wochenende zweimal zu umjubelten Aufführungen in die jeweils nahezu ausverkaufte Kirche Neu-St. Thomä. Die Gesamtleitung hatte wie stets sein beliebter Leiter Michael Busch, der zum Schluss mit großen Applaus, auch von seiner Sängerschar, belohnt wurde.

Dem klassischen Werk ging die Aufführung einer Bearbeitung eines indigenen Traditionals voraus, das der Musiker Lorenz Maierhofer und die Texterin Lilly C. Olsen bearbeitet haben. Das Stück begann leise mit Regenrohren und wuchs zu einem wuchtigen Gesang heran. Es erinnerte daran, dass die Erde unser aller Mutter ist und wir verpflichtet sind, uns gut um sie zu kümmern. Dass wir genau das nicht tun, brachte der Einführungstext im Pro-



Die Westfälische Kammerphilharmonie Gütersloh wusste zu begeistern.

grammheft zum Ausdruck. Der Text führte den besorgniserregenden Zustand des Planeten vor Augen. Vor diesem Hintergrund dieses Oratoriums eine weit über den musikalischen Genuss hinausreichende Bedeutung.

Josep Haydn war „die Schöpfung“ ein wahres Herzensanliegen gewesen: „Ich war nie so fromm, als während der Zeit, da ich an der Schöpfung arbeitete“, soll er gesagt haben. Die Arbeit führte ihn an den Rand seiner Kräfte. Dafür war das Werk aber auch von Anfang an ein Riesenerfolg. Das mag nicht zuletzt an den klangmalerischen Effekten liegen, die Haydn in das Werk geschrieben hat: Man hört etwa den Donner grollen, sieht förmlich

den „bleichen Mond“ heraufziehen und hört den Löwen brüllen.

Drei Erzengel erzählen die Schöpfungsgeschichte vor allem in Rezitativen, aber auch in kunstvollen Arien, bis zum sechsten Tag. Der siebte Tag, von dem es in der Bibel heißt, der Herr ruhte aus, ist der Betrachtung des ersten Menschenpaares Adam und Eva gewidmet. Der Sängerschar obliegt es, Gott, den Schöpfer, in großen Chören zu preisen loben und zu preisen.

Die weibliche Solistenrolle Gabriel sang natürlich Soest beliebte Sopranistin Cornelia Fisch. Das Publikum liebt sie seit Jahren wegen ihrer frischen, warmherzigen Art. Den Rafael, Bass Rolf A. Scheider, konnten die Soester noch Mitte

diesen Jahres in der Titelrolle der Stadtoper „Die Hochzeit des Figaro“ erleben – die eine Rolle meisterte er ebenso gut wie die andere. Neu dabei war der Richard Resch als Uriel. Dem Tenor wäre es vermutlich mühelos gelungen, alle „an die Wand“ zu singen. Aber er verstand es, seinen Part zu gestalten und hinter die musikalischen Anforderungen zurückzutreten.

Chor, bereichert um einige Sänger, die man bisher dort nicht gesehen hat, und Orchester schienen kaum in den Altarraum zu passen. Das Orchester entsprach noch einigermaßen dem seinerzeit Üblichen, obwohl sogar eine Bassklarinette mitspielte, sprengte aber den engen Rahmen.

Klangvolumen hatte Haydn gewollt. Aber dieses war überwältigend und drohte fast, die Pfeiler von Neu-St. Thomä ins Wanken zu bringen. Die Lautstärke ließ eine Transparenz und differenziertes Nachvollziehen aber einzelner Stimmen kaum zu. Das ging nicht selten zu Lasten des Ausdrucks. Die Überraschungseffekte im ersten Teil beispielsweise, wenn das Licht erst im piano und dann im fortissimo angekündigt wird, verpuffte beinahe. Dennoch: Mit den großen Chorpässagen im Ohr und dem Bewusstsein, etwas Grandioses erlebt zu haben, gingen die Zuhörer nach Hause.

BETTINA BORONOWSKY